

Wo es die örtlichen Verhältnisse begünstigen, müssen wir versuchen, von der Hofseite her einen weiteren Tageslichteinfall zu bekommen. In diesem Teile wird sich gewöhnlich die Werkstatt befinden, die wir gegen den Ladenraum durch eine Glaswand abschließen.

Noch vor wenigen Jahren hätte man es als unfein empfunden, wenn der Werkstattbetrieb beim Betreten des Ladens sofort erkennbar gewesen wäre. Der Kunde sollte nur Einblick in die Warenauslage bekommen, während der Werkstattbetrieb versteckt in irgendeinem Nebenraume untergebracht war. Für die Werkstatt war dann oft der primitivste Raum gut genug.

Mit solchen Gepflogenheiten kann ein neuzeitliches Fachgeschäft nicht mehr bestehen. Die hohe Achtung, die das Uhrmacher- und das Goldschmiedehandwerk genießen, verpflichtet den Geschäftsmann zum zeitgemäßen Ausbau seiner Werkstatt, welche die Seele des Geschäftes darstellt. Damit ist ihm ein Mittel in die Hand gegeben, das bei richtiger Gestaltung eine vorzügliche Werbemöglichkeit für sein Geschäft darstellt, nämlich der Kundschaft Einblick in das handwerkliche Schaffen des Betriebes zu geben. Der Kunde tritt gleichsam in nahe Berührung mit der Arbeit, die er kennen und achten lernt. Es muß festgestellt werden, daß die Arbeit des Uhrmachers für den Laien viel Interessantes bietet. Die Werkstatt mit ihren feinen und feinsten Werkzeugen, Maschinen und Geräten birgt eine Fülle von Neuigkeiten, die ihren natürlichen Reiz auf den Besucher ausüben.

Die enge Verbindung der Verkaufspraxis mit der Werkstatt gibt auch eine Menge Möglichkeiten, den Kunden über das Wesen einer ordentlichen

Handarbeit aufzuklären. Technische Hinweise über die Konstruktion, Materialien und ihre Bearbeitung werden zum natürlichen Anschauungsunterricht, der sowohl dem Kunden als auch dem Geschäftsmann zum Nutzen gereicht.

Die Einbeziehung der Werkstatt in den Ladenraum verpflichtet andererseits zur größten Sauberkeit, wenn die Wirkung vollständig sein soll. Ob die Werkstatt frei in den Verkaufsraum einbezogen oder durch Glaswände getrennt wird, ist eine von Fall zu Fall zu lösende Aufgabe; gewöhnlich wird eine Trennung zweckmäßig sein.

Im Interesse einer guten Tageslichtverteilung sind die Decken und Wände in lichten Tönen zu halten. Man wähle Farben, die von raumweiter Wirkung sind und kein Licht verschlucken. Geeignet sind Mineralfarben, die sich bis zu einem gewissen Grade abwaschen lassen. Auch lichtechte, wischfeste Tapeten können zu einer hellen Lichtwirkung im Raum beitragen.

Wesentlich für die Aufhellung der Räume ist auch der Fußbodenbelag. Bewährt haben sich Stab- und Parkettböden im Naturton. Besonders geeignet ist ein Linoleumbelag in helleren Farbtönen oder Musterung.

Dunkel gebeizte Möbel passen nicht mehr in das neuzeitliche Geschäft. Heute bevorzugt man Möbel in hellen Beiztönen. Vielfach wird das Holzwerk der Möbel seiner schönen Materialwirkung halber im Naturton gewachst. Das Holzwerk der Glastrennwände und Türen ist zweckmäßig im Farbton der Wände zu halten. Ebenso lassen sich alte, unansehnliche Möbel durch einen freundlichen Anstrich auffrischen.

Uhren auf Sansibar

Von Dr. Rudolf Albert

Vor einiger Zeit führte mich das Schicksal auf die bezaubernd schöne ostafrikanische Insel Sansibar, deren Hauptstadt den gleichen Namen trägt. Bekannt ist das Eiland nicht nur aus geschichtlichen Gründen, sondern vor allem wegen seiner berühmten Nelkenkulturen, deren wunderbarer Duft bei günstigem Winde dem ankommenden Schiffe schon kilometerweit entgegenschlägt, wenn kaum die ersten Umrisse des Strandes sichtbar geworden sind.

Wenn man auch nicht gerade um der Uhren willen nach dieser Insel fahren wird, so bietet sich doch immerhin dort auch auf dem Gebiete der Uhrenwirtschaft allerhand Interessantes, das sich teilweise abhebt von sonstigen Beobachtungen, die man an der Küste des schwarzen Erdteils machen kann. Schon vom Schiffe aus, das auf der Reede liegen bleibt, fällt eine ganz außerordentlich große Sonnenuhr auf, die sich am Turme irgendeines alten Amtsgebäudes befindet. Die Stadt selbst ist sehr stark auf den Handel eingestellt, so daß es zunächst nicht wunder nehmen kann, daß auch der Uhrenhandel im Sultanat Sansibar ausgeprägter anzutreffen ist als sonst in Afrika. Man findet immerhin einige Geschäfte, die als solche anzusprechen sind, wenn man sie auch nicht gerade mit europäischem Maße messen darf. In diesen Geschäften sitzen auch fleißige Uhrmacher, die ihr Handwerk sicher nicht schlecht verstehen, am Werkisch. Araber und Inder, die auch das Wirtschaftsleben Sansibars zu einem guten Teile beherrschen, sind ja im allgemeinen recht brauchbare Handwerker. Das schwarze Element ist auf Sansibar erheblich schwächer als auf dem Festlande vertreten, so daß der Handel auch nicht die primitivsten Formen erreicht, die etwa gegenüber von Sansibar an der Küste von Tanganjika zu verzeichnen sind. Für den Bedarf der allerdings gerade in diesem Sultanate sehr dünnen weißen Oberschicht ist übrigens ein Uhren- und Schmuckwarengeschäft vorhanden,

das durchaus gehobenen Ansprüchen auch hinsichtlich der Auslagen wie der gesamten Aufmachung entspricht. Bezeichnend ist jedoch auch hier in dem Angebot von Schmuckwaren die starke Betonung großer auffälliger Steine.

Was das Warenangebot in Uhren anbelangt, so herrscht die Armband- und Taschenuhr ganz augenscheinlich vor. Für andere Gattungen besteht kaum Interesse. Der Eingeborene kommt als Käufer nur verhältnismäßig wenig in Frage; sein Lebensstand ist im großen und ganzen — Ausnahmen bestätigen auch hier die Regel — viel zu gering. Es ist aber zu erwarten, daß, wenn sich die Lebenshaltung der Eingeborenen erheblich bessert, auch der Umsatz in Uhren ganz außerordentlich steigen wird, weniger aus Bedarfsgründen, als weil der Farbige in der Uhr einen Wert- und Schmuckgegenstand sieht, den er recht gern sein eigen nennt. Man braucht nur an die Eingeborenen zu denken, die mit Stolz den Besuchern von Sansibar ihre Uhr vorzeigen, wenn sie mit ihnen ins Gespräch kommen. Es kommt ihnen dabei weniger darauf an, daß die Uhr richtig geht, als vielmehr auf die Tatsache des Besitzes an sich, der den Träger eben als einen gehobenen Angehörigen der farbigen Rasse ausweisen soll. In dieser Beziehung liegen die Verhältnisse ähnlich wie auf dem benachbarten Festlande. Der tatsächliche Bedarf an Uhren für das im Gleichmaß verlaufende Leben des Eingeborenen muß schon deswegen gering sein, weil die in den Tropen stets zur gleichen Stunde auf- und niedergehende Sonne sein Tagewerk fest umreißt.

Wie sonst in Afrika, sieht man auch auf Sansibar Uhren deutschen Ursprungs, wenn schon die Ware aus anderen Ländern überwiegt. Im Rahmen der ostafrikanischen Marktbeobachtung darf aber die Insel Sansibar für die deutsche Uhrenindustrie nicht übersehen werden.